

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 51

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli klappert's
Und plappert's weit und breit:
Jetzt kommt nun wieder Weihnacht
Und Weihnachtsfriedenszeit.
Die Friedensengel flattern
Im Stratosphärenraum,
Und auf der Erde schmückt man
Schon rings den Weihnachtsbaum.

Im Chlapperläubli klappert's
Und plappert's einfach, schlacht:
Die Friedensengel kommen
So bald herunter nicht.
So lang noch Bombenstieger
Die Luft durchkreuzen quer,
So lang wagt sich herunter
Zu uns kein Engel mehr.

Im Chlapperläubli klappert's
Und plappert's weiblich sehr:
Dass doch die Weihnachtswoche
Die schönste Woche war'.
Vor Auslagstäben drängt sich
Das weibliche Geschlecht,
Und gundert, was es alles
Noch unter'm Christbaum möcht'.

Im Chlapperläubli klappert's
Und plappert's männlich schwer:
Wenn 's Portemonnaie nur voller
Und nicht so mager wär'
Dann ging ich in den Laden
Und kaufte das und dies,
Und hätte dann bis Neujahr
Daheim das Paradies.

Chlapperchlangli.

Réunion i der Elfenau.

Es wieschti Bije tschuppel d'Alceeböim, wo i me-ne elegante Boge gägem Herrschaftshuus vo der Elfenau föhre. Di gäle Bletter lige wi-n-e hoschbare Perjersteppich am Bode und d'Sunne glüheret dür d'Gicht, wenn öppe e bsunders ungartliche Windstos het möge d'Wulle uf d'Syte trybe. Sinder de dider Shtämm vo de Cheschteleböim glüfle es paar Buebe. Eigetlech hei si welle cho Cheschtele samtle under-em Blettersteppich, hli mit schlächtem Gwässe, pärse, aber was macht nid e Bueb für nes paar Cheschtele? Zih hei si aber wahrhaftig di bruune Chrugle fasch vergässe, denn ei wunderschöni Karozze um di anderi fahrt d'Alce uf. D'Großfürschtin het Gselltschaft. Ja, da chame scho shtuune! Bier-schpännig fahre si vor! Jedi Voiture bringt wider e Schub vo diernähme Dame und schöne Herre. Es nimmt nume di Buebe wunder, wi ächt di Froue i dene tuusigs wyte Crimoline i dene Wäge Blas hei? D'Vöckli tanze näbe de-n-Dhre, wenn di Herre i de Vatermörder dene Dame us de Karozze hässe. Vor der Haustüre shtei e Lakei i schneeweiße Schürmpf und mit glüherige Schnalle uf de Schueh und komplimentiert di Herrschafte i Huus. — Wo ein Alceeböim zum andere tschele di Buebe. Wenn se nume niemer gheht, denn es isch ja schträng verbotte, i der Elfenau umezschtriehle. Es chraschet im Loub und vo

der Aare use chunnt e Tschuppele Chräje über d'Vöim i. Es isch fasch e hli uheimelig für di Buebe, si sy o gar wyt ewäg vo der Shtadt, am Aend het d'Muetter no Angsicht deheime. Aber so gwüß si de erzelle, was si alles gseh hei, so gwüß wird d'Muetter nid balge. Es interessiert ja i der Shtadt nide alli so grüß, was die russischi Großfürschtin i der Elfenau macht. — Zih chunnt e bsunders schöni Voiture, wyßi Roh davor, eis, zwöi, drü, vieri. Mi cha nid anue luege! Der Ludi Tribolet chüschelet, es sig der Herr vo Gerzese. Er weiß Wscheid, der Ludi, denn si Vatter isch da neue öppis Höchers im Burgerrat. Da mit de wyße Schürmpf schpringt zuehe. Herre, wolt das nie uföhre mit ussichtig? Gäng släteret wider e Crimoline us der Druce. Grad ma d'Sunne wider e Momant düre und shtitt e-n-äxtra goldige Schtrahl uf ds Töchterli vo Gerzese, das hartzige Constance, wo nächste Monet der Suhn vom alte Oberst Fröhlich hüratet. Chum het der Gutschner der Wage vor-em Gärtnerhuus ufgeschaltet, ghört mes wider glöggele. De Buebe falle fasch d'Duge-n-ufe, da schwänkt e Chiar-à-banc um-e Ranf, Mängs söttigs Möbel git's no nid i der Shtadt. Es isch o gar e neumöddichs Züüg. Aber äbe, das sig der jung Wattewyl, wo süsch in Paris läbt, der Ludi isch da wider im Bild. Rei, so-ne schpuckige Wage, da chönnt emel feni mit-e-re Grinoline druff sitze, de no bi däm ungängige Wätter. Der Wage isch no mit, aber de d'Uniform, wo da Wattewyl anne het! Rot, wunderbar, mit goldige Tresse und glänzige Chnöpf. Der Ludi macht wider ganz wichtig Duge. Rämlech dä schön Offizier suechi z'Bärn e Frou und wil er gar so-ne feine und noble sig, wette ne am Liebste grad alli junge Meischi hürate. D'Muetter vom Ludi meint, er blibt gwüß de grad bi der Zumpfer Grandjeth hange, es wär schad, däm hochmüetige Schnäbergäsi gönnt si ne emel nid. Di Hüratsgschicht het di Buebe nid so interessiert, bsunders wil du grad öpper isch di Gutschner cho rüefe zum z'Wieri. Eine het natürlech müesse zu de Rosse luege, die si neue süsch e hli nervös gfi vo däm chuttige Lust. D'Buebe hei o ase a d'Finger gfre. Jhri Cheschtele-ärnt isch mager, aber derfür hei si öppis gseh, wo no nid mänge gseh het. Zih tönt Musig us-em Huus, lustig Tön vo-n-ere Quadrille, we-me nume dörrt zu-me-ne Fänschter ine gwundere! Ent Ludi wirts ase hli uheimelig. Mi sött a ds Heizah dänke. Vom Gurte här chöme längi Schatte über d'Are-n-i und im Dählhölzli äne chrachets i de düre-n-Gsch.

Di Fisle gäbe z'Bäsch. D'Cheschtele chlefele i de Sed, wo die über d'Matte vom Chirche-fald gumpo. Es isch nid z'erläbe, bis me bi der Nydedbrügg isch. Natürlech am Hauseli si Muetter shtei scho am Chlöschterlichstuh und wartet uf ihre Bueb. Di Tschuppele Buebe troglet über d'Brügg und si hei no jitz rofi Bade und glänzige Duge, wenn si a di noble Lüt i der Elfenau dänke. Und richtig, di verschidene Mamas schimpfe gar nid so wägem späte Heicho, si sy ja grüßli froh, öppis Neus z'vernäh.

Humor.

Abfürzung.

Lehrer A. in Bern bekommt den Besuch eines auswärtigen Kollegen. Die beiden marschieren über die Kirchenfeldbrücke. Undächtig betrachtet der Besuch den schönen Bau gegenüber der Kunsthalle und liebt: Schulfarte. Er schüttelt den Kopf: „Das Wort isch doch z'lang u paßt nid i üßi Zyt, wo dürewäg g'chürtz u abhaut wird.“

„Wie chürtzich du de Schulfarte?“

„Ganz eifach: Schwarte.“

M. B.

Kindermund.

Hans ist sehr erpicht darauf, Vaters Spazierstock tragen zu dürfen. Einmal, wie er gerade den Stock zu handhaben versucht, erblickt er von weitem einen Neufundländer. Schlenngigt gibt er den Stock zurück mit der harmlosen Bemerkung: „Vater, träg du der Stock.“

Der kleine Karl gukt in den Spiegel und wird dabei von seinem Vater überrascht. „Aber Karli,“ ruft der Vater, „nu d'Affe lueged in Spiegel.“

„Aber, Pape, warum haimer dann so viel Spiegel i der Wohnig?“

Anneliese gukt ihrer alten Erzieherin bei der Nachttoilette zu und sieht, daß sie ihren Kopf in die Waschkommode legt. Da flüstert sie leise: „Bitte, lieber Gott, schenk mir auch einen solchen Kopf.“

Nach der Weihnachtsbescherung. Jürgli sieht zu, wie die Geschenke in seine mitgebrachten Körbe verpackt werden und sagt strahlend: „Tante Tudy, leer simer cho, und voll gönd mer hei!“

Die Schwester spielt den Kindern vor dem Einschlafen auf der Klopfsteine einige Liedchen. Walti reklamiert: „Es ischt vil z'höch, Si müend bin B afange.“

Karlchen ist betrübt; er steht leise weinend beiseite. Da steht Konrad, Erstkläzler, vor ihn hin, betrachtet ihn von unten bis oben und meint: „Entweder hät dä Hunger oder Heiweb.“

Letzten Winter musterte ein Besuch die handgestrickten Pullover und Stümpfe, und sagt: „Woll, woll, bi Eu diheime wird na glismed.“ Darauf der sechsjährige Hansli trocken: „Ja, d'Großmuettere, aber nid die Zunge.“

Um meinen siebenjährigen Buben zu prüfen, stelle ich mich auf eine seiner Fragen unwissend. Da meint er vorwurfsvoll: „Weischi, Papi, e so en große Ma, wie du, sött alles wüsse.“

Unser Nachbar hat fünf Buben, die gerne mit den Ferienbuben Freundschaft schließen. Als im Sommer bereits sieben Töchterchen da sind und noch keine Buben, da fragt mich der fünfjährige Marti: „Sind das Eue Chinde?“

Zih sage ja.

„Warum chaufed Ihr tei Buebe, sind's tüürer?“

(Aus Elternzeitungs.)